

Bündnis: Depressionen dürfen kein Tabu-Thema mehr sein

Podiumsdiskussion in der VHS bot viele hilfreiche Informationen.

Woher kommt eine Depression? Hat ein Betroffener eventuell nicht genügend Frustrationstoleranz aufbauen können in seiner Kindheit und Jugend und folglich nicht genug Rüstzeug für die raue Wirklichkeit? Woher bekommt ein depressiver Mensch Hilfe im Akutfall – und wie sieht es mit einem begleiteten Maßnahmen-Weg, etwa nach einem stationären Aufenthalt, aus? Und sollte ein Arzt die ehrliche Diagnose „Depression“ auf die Krankmeldung für den Arbeitgeber schreiben – oder doch besser etwas anderes, um eine Stig-

matisierung zu vermeiden? Um diese und weitere vielfältigen Fragen ging es am Montagabend bei der VHS-Forum-Veranstaltung des Solinger Bündnisses gegen Depression.

Ein „Markt der Möglichkeiten“, bei dem sich Ansprechpartner wie etwa die LVR-Landesklinik Langenfeld, das Zentrum für Seelische Gesundheit am Sana-Klinikum Remscheid, der Verein „Frauen helfen Frauen“, aber auch der Psychosoziale Trägerverein oder „KiPS“ (Verein zur Unterstützung psychisch erkrankter Eltern) präsentierten, gab Gele-

genheit, sich über das breite Spektrum vorhandener Hilfsangebote zu informieren.

Prominenter Teilnehmer der anschließenden Podiumsdiskussion, die von der Psychiatriekoordinatorin der Stadt, Dagmar Eickenberg, moderiert wurde, war Oberbürgermeister Tim Kurzbach. In beeindruckend persönlicher Weise betonte er die Wichtigkeit, das Thema Depression endlich endgültig aus seiner immer noch wahrnehmbaren gesellschaftlichen Tabuzone herauszuholen. jsl